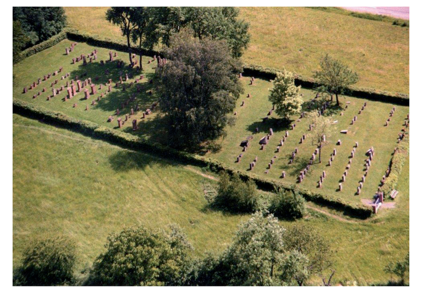
Jüdischer Friedhof Busenberg

Nach biblischem Gebot gehört dem Toten der Boden, in dem er begraben ist, auf ewig. Die Totenruhe darf nicht gestört werden. Das jüdische Grab wird nicht eingeebnet und der Grabstein bleibt bestehen. Einer der Kernpunkte des traditionellen Judentums ist der Glaube an das Gericht Gottes am Ende der Zeiten und an die Auferstehung der Toten. Diese Überzeugung kommt durch die traditionellen Bezeichnungen für den jüdischen Friedhof „Haus des Lebens“ und „Haus der Ewigkeit“ zum Ausdruck. Der Friedhof ist jüdischen Menschen heilig. Blumenschmuck ist in der jüdischen Tradition nicht üblich, stattdessen werden kleine Steine auf die Grabsteine gelegt. Für jeden männlichen Friedhofsbesucher ist es Pflicht, eine Kopfbedeckung zu tragen.

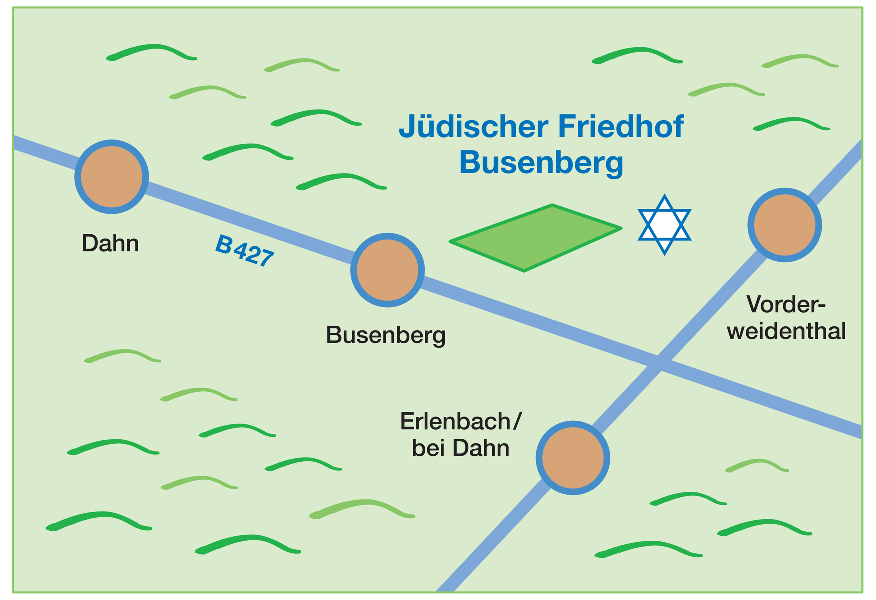
Der jüdische Friedhof Busenberg ist die zentrale Begräbnisstätte der Juden im Wasgau. Er wurde 1824 für die vier jüdischen Gemeinden Busenberg, Dahn, Erlenbach und Vorderweidenthal angelegt. Damals hatte der Friedhof mit Zufahrt eine Fläche von insgesamt 1.866 qm. In den Jahren 1877 und 1885 wurde er nach Westen hin auf seine heutige Größe von 2.850 qm erweitert. Nach den Zerstörungen und Schändungen sind noch 285 Grabsteine vorhanden, die in 25 Reihen museal aufgestellt sind. Viele Grabsteine tragen Symbole. Die beiden bekanntesten sind die segnenden Hände und die Levitenkanne. Die segnenden Hände sind das Symbol dafür, dass der hier Bestattete ein Nachkomme aus dem Priestergeschlecht Arons, ein Kohen ist, der im feierlichen synagogalen Gottesdienst den Segen spenden darf.


1998 Luftaufnahme

Die Levitenkanne ist das Symbol dafür, dass der hier Bestattete ein Abkömmling des Stammes Levi ist. Die Leviten haben den Priestern vor dem Segen die Hände gewaschen. Der Krug ist ihr Symbol. * Im Sommer 1938 wurde der Friedhof schwer geschändet. Fast alle Grabsteine waren umgeworfen und viele zerstört. In den folgenden Jahren ist das Gelände verwildert. Im Jahre 1955 begannen die Wiederaufbauarbeiten. Zuerst wurde der untere neue Teil und Mitte der 1960er Jahre der obere ältere Teil des zerstörten Friedhofs wieder aufgebaut. Mit Genehmigung der jüdischen Kultusgemeinde der Rheinpfalz wurden 1972 im unteren Teil und 1981 im oberen Teil alle Grabsteinfassungen und Sockel entfernt und Rasenflächen angelegt, um eine leichtere Pflege zu erreichen. * Die Steine des frühen 19. Jahrhunderts im alten oberen Teil sind noch ganz der Tradition einer einfachen und schlichten Grabsteingestaltung verhaftet. Wir finden aber auch hervorragende Steinmetzarbeiten biedermeierlicher, klassizistischer oder neoorientalischer Ausprägung. Die wertvollsten Grabsteine tragen die Signaturen der Steinmetze Würschmitt und Sanwald aus der Bergzaberner Bildhauerschule. Auf dem Friedhof befinden sich die Gräber von drei jüdischen Soldaten, die im Ersten Weltkrieg für Kaiser und Vaterland gekämpft haben. Die letzte Beerdigung in der NS-Zeit war die von Jakob Samuel aus Erlenbach im Juni 1939. * Die Totenruhe wurde auch nach 1945 mehrfach gestört. In den Jahren 1994 und 1997 haben Neonazis den Friedhof zwei Mal schwer geschändet. Die Gemeinde Busenberg hat nach den Schändungen in vorbildlicher Weise beim Aufbau mitgeholfen. * Nach dem II. Weltkrieg wurden im Dezember 1951 Simon Levy, im September 1958 seine Frau Sarah und im November 1979 ihr Schwiegersohn Siegbert Lemberger, alle aus Dahn, beerdigt. Im Mai 2011 wurde die Urne von Johanna Levy und im April 2016 die ihres Ehemanns Karl-Heinz Levy bestattet. Karl-Heinz Levy, der aus Dahn stammt, war 1939 über London in die USA emigriert.

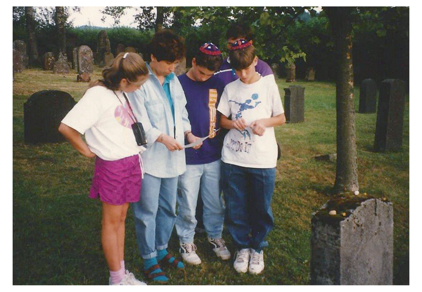
Der jüdische Friedhof Busenberg und seine Grabsteine laden zu einer Entdeckungsreise in die Vergangenheit jüdischen Lebens im Wasgau ein. Wer den jüdischen Friedhof heute besucht, erfährt etwas über Namen, Herkunft, Berufe und den Prozess der allmählichen Integration der Juden in die Gesellschaft des 19. Jahrhunderts. Er erfährt aber auch von dem schrecklichen Ende dieses Prozesses durch die Nationalsozialisten. Der jüdische Friedhof ist bleibendes Zeugnis, dass über zwei Jahrhunderte Juden unsere Nachbarn waren, aber zugleich ist er auch ein steinernes Zeugnis des vernichteten pfälzischen Landjudentums. * Ein Besuch des jüdischen Friedhofs bietet die Möglichkeit, den tabuisierten Teil unserer Heimatgeschichte anschaulich, erfahrbar und erlebbar zu machen. Erst im Nahbereich macht Geschichte betroffen. Auf diese Weise kann Geschichte zum Nachdenken und zur Nachhaltigkeit führen.

Gemeinden, in deren Gebiet ein jüdischer Friedhof liegt, werden bei der Pflege vom Land jährlich finanziell unterstützt.



1938 Zerstörung des jüdischen Friedhofs

1985 Ministerpräsident Bernhard Vogel am Grab von Siegbert Lemberger


1992 Besucher aus den USA beten das Kaddisch

1995 Aufbau nach der Schändung von 1994

2011 Beerdigung von Frau Johanna Levy *(USA)*

Errichtet 2016 vom Arbeitskreis Judentum im Wasgau. Finanziert durch Spenden.

Ausgegrenzt · Verfolgt · Ermordet

**Juden haben über zwei Jahrhunderte unsere Region mitgestaltet.
Das wollen wir nicht vergessen.**

Holocaust-Opfer aus dem Wasgau

Hier geboren oder hier gewohnt.

Busenberg

Ackermann, Helene *(May)*	1855 – 1940	Gurs
Ackermann, Ludwig	1907 – 1942	Auschwitz
Falk, Erna Eva *(Garbarski)*	1921 – 1942	Sobibor
Faust, Theresia *(Weil)*	1868 – 1943	Theresienstadt
Frenkel, Justina (Schwarz)	1860 – 1942	Auschwitz
Kahn, Leonie (Schwarz)	1891 – 1942	Auschwitz
Kullmann, Benedikt	1859 – 1943	Theresienstadt
Kullmann, Florentine (Vollmer)	1867 – 1943	Theresienstadt
Kullmann, Ilse	1903 – 1943	Theresienstadt
Kullmann, Ludwig	1855 – 1941	Gurs
Kullmann, Martha	1894 – 1942	Auschwitz
Levy, Hedwig	1878 – 1942	Auschwitz
Levy, Leo	1900 – 1944	Auschwitz
Levy, Meta Carola (Löb)	1904 – 1942	Auschwitz
Reiß, Irma, (Kullmann)	1892 – 1941	Kowno (Kauen)
Rothschild, Fanny (Schwarz)	1858 – 1942	Sobibor
Salomon, Charlotte, (Schwarz)	1861 – 1942	Theresienstadt
Schwarz, Alfred Lazarus	1889 – 1941	Minsk
Schwarz, Berta (Levy)	1892 – 1941	Minsk
Schwarz, Ernst	1919 – 1942	Auschwitz
Schwarz, Heinz Leopold	1831 – 1941	Minsk
Schwarz, Ludwig	1833 – 1941	Minsk
Strauß, Friederike (Heimann)	1866 – 1943	Theresienstadt
Strauß, Simon	1863 – 1942	Theresienstadt

1926
Familie Simon Strauß, Lehrer aus Busenberg, Talstraße 8
Nur der Sohn (am Bildrand rechts) hat überlebt.
Alle anderen auf dem Foto abgebildeten Personen sind umgekommen.

Dahn

Becker, Klara (Katz)	1879 – 1944	Theresienstadt
Gabriel, Sophie (Rosenstiel)	1866 – 1944	Theresienstadt
Katz, Josef	1870 – 1943	Auschwitz
Katz, Marianne (Simon)	1886 – 1942	Auschwitz
Katz, Thekla (Teutsch)	1881 – 1940	Gurs
Kullmann, Josef	1853 – 1942	Theresienstadt
Levy, Barbara Blüta	1880 – 1942	Auschwitz
Levy, Elsa (Rosenstiel)	1894 – 1942	Auschwitz
Levy, Ernestine Dina (Stern)	1865 – 1942	Treblinka
Levy, Friedrich	1900 – 1943	Auschwitz
Levy, Heiner	1880 –	verschollen
Levy, Helmut	1925 – 1945	Buchenwald
Levy, Johanna (Fretter)	1902 – 1943	Auschwitz
Levy, Julius	1885 – 1942	Auschwitz
Levy, Ludwig	1878 – 1942	Auschwitz
Nußbaum, Ilse	1922 – 1943	Auschwitz
Nußbaum, Ludwig	1888 – 1942	Auschwitz
Nußbaum, Selma (Blumental)	1891 – 1942	Auschwitz
Rosenstiel, Elisabeth Florentine	1890 – 1942	Auschwitz
Rosenstiel, Helene	1889 – 1942	Auschwitz
Rosenstiel, Herman	1870 – 1944	Auschwitz
Rosenstiel, Max	1864 – 1944	Auschwitz
Rosenstiel, Michael	1871 – 1942	Treblinka
Rosenstiel, Sigmund	1875 – 1938	Schweinfurt
Schwarz, Berta (Levy)	1892 – 1941	Minsk
Schwarz, Martha (Levy)	1890 – 1942	Auschwitz
Siegel, Sigmund	1878 – 1941	Gurs
Wolff, Gerda (Levy)	1889 – 1942	Auschwitz

1934
Familie Julius Levy aus Dahn, Weißenburgerstraße 2
Der ältere Sohn und zwei Töchter (hintere Reihe) haben überlebt.
Mutter, Vater und das jüngste Kind (vordere Reihe sitzend) sind umgekommen. Außerdem sind drei weitere Familienmitglieder, auf dem Foto nicht abgebildet, umgekommen.

Erlenbach

Levy, Bernhard	1873 – 1944	Theresienstadt
Pfeiffer, Bernhard	1867 –	verschollen
Pfeiffer, Lina (Stein)	1881 – 1944	Auschwitz
Pfeiffer, Siegfried	1908 – 1942	Auschwitz
Samuel, Amalia Milly	1906 – 1942	Izbica
Samuel, Frieda (Teutsch)	1863 – 1942	Noé
Samuel, Julius Jakob	1898 – 1943	Auschwitz

Menora

Hauenstein

Jarochowski, Ludwig	1892 – 1941	Ghetto Warschau
Jarochowski, Irma	1914 – 1942	Ghetto Warschau
Jarochowski, Anna	1917 – 1942	Ghetto Warschau
Jarochowski, Thekla	1922 – 1942	Ghetto Warschau
Jarochowski, Reinhold	1926 – 1942	Ghetto Warschau
Jarochowski, Walter	1929 – 1942	Ghetto Warschau
Jarochowski, Herbert	1931 – 1942	Ghetto Warschau
Jarochowski, Josef	1933 – 1942	Ghetto Warschau
Jarochowski, Maria	1937 – 1942	Ghetto Warschau

1937
Familie Ludwig Jarochowski aus Hauenstein, Burgstraße 61
Das Bild entstand kurz vor ihrem Wegzug nach Polen am 28.08.1937.
Nur die Mutter (Bildmitte) und die beiden Kinder (hintere Reihe links) haben überlebt.
Alle anderen auf dem Foto abgebildeten Personen sind umgekommen.
Außerdem sind der Vater und ein weiteres Kind, auf dem Foto nicht abgebildet, umgekommen.

Vorderweidenthal

Baer, Adolfine (Samuel)	1884 – 1942	Auschwitz

Ihre Seelen sind verzeichnet im Buch des Lebens.

Errichtet 2016 vom Arbeitskreis Judentum im Wasgau. Finanziert durch Spenden.

Jüdische Gemeinden im Wasgau

Busenberg

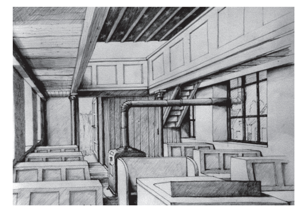
Busenberg war ursprünglich die älteste und größte jüdische Gemeinde im Wasgau. * Zahl der jüdischen Einwohner: 79 Personen (1784), 141 (1835), 170 (1848), 129 (1867), 50 (1900), 28 (1932), 17 (1936), 2 (1938). * Familiennamen: Ackermann, Hagenauer, Kullmann, Levy, Schönfeld, Schwarz, Strauß. * Berufe: Viehhändler, Krämer. * Schon um 1750 wird eine **Synagoge** erwähnt. Die Busenberger Synagoge in der Hauptstraße 80 wurde Ende des Zweiten Weltkrieges beschädigt und 1951 abgerissen. In Busenberg sind zwei jüdische **Schulen** in ihrer ursprünglichen Form erhalten. Das ältere Schulgebäude steht in der Hauptstraße 78, das jüngere in der Talstraße 8. Ein einmaliges Kulturdenkmal auf pfälzischem Boden ist die **Mikwe** (rituelles Tauchbad) in der Talstraße gegenüber der jüdischen Schule. Sie wird schon 1829 erwähnt und ist heute das einzige Mikwehaus der Pfalz. Eine Verwendung als Museum könnte das Gebäude vor dem Verfall bewahren. Der jüdische **Friedhof** Busenberg lässt sich seit 1824 nachweisen. * Seit 1939 gibt es in Busenberg keine Juden mehr. * Eugen Samson aus Edesheim, der im Juni 1939 den Bürgermeister von Busenberg schriftlich um die Erlaubnis bat, am Grab seiner verstorbenen Tochter Alice (Katz) das Kaddisch sprechen zu dürfen, erhielt eine schriftliche Absage. * Auf dem Busenberger Kriegerdenkmal am Aufgang zur kath. Kirche befindet sich der Name eines jüdischen Soldaten, der im Ersten Weltkrieg gefallen ist. * Seit 1993 ist unterhalb der kath. Kirche, eine Gedenktafel angebracht. Im November 2007 wurden für zehn Holocaust-Opfer Stolpersteine verlegt.

Dahn

Im Jahre 1590 gibt es den ersten Hinweis auf Juden in Dahn. Ab dem Jahre 1755 werden in den Dahner Steuerlisten einige Juden benannt, die Schutzgelder an die Gemeinde zahlen mussten. * Zahl der jüdischen Einwohner: 42 Personen (1784), 72 (1802), 103 (1836), 85 (1875), 75 (1925), 60 (1933), 13 (1938), 0 (1940), 6 (1975), 4 (1982). * Familiennamen: Halfen, Josef, Katz, Kullmann, Levy, Oppenheimer, Rosenstiel, Siegel. * Berufe: Die meisten Juden handelten mit Vieh, Eisen, Möbel, Stoffen und Textilien. Sie engagierten sich in den örtlichen Vereinen und im Gemeinderat. Dr. Willy Katz war als prakt. Arzt tätig. * Die erste Dahner **Synagoge**, Anfang der 1820er Jahre erbaut, wurde 1872/1873 abgerissen und an gleicher Stelle durch eine neue ersetzt. Am 04. Juli 1873 wurde sie feierlich eingeweiht. Sie ist heute noch in ihrer Substanz erhalten, weil sie am 18.08.1938 noch rechtzeitig an einen Schreinermeister verkauft wurde, der sie unverzüglich in eine Schreinerwerkstatt umbaute. * Florale Ausmalung und Sternenhimmel an der Kassettendecke sind noch gut erhalten. Im Jahre 1843 wird neben der Synagoge, Schäfergasse 10 (Judengasse), eine jüdische **Schule** erbaut. Gebäude, Schulraum und Lehrerzimmer befinden sich im ursprünglichen Zustand. Die **Kellermikwe** ist in ihrer Struktur hier noch zu erkennen. * Im August 1939 erlebte Familie Julius Levy aus der Weißenburgerstraße 2 zum zweiten Mal ihre Reichspogromnacht. Man holte die sieben Personen nachts aus den Betten und verfrachtete sie auf einen LKW. Dann fuhr man zum Rohrwoog zwischen Dahn und Hinterweidenthal und drohte, sie dort im See zu ertränken. Sie wurden aufgefordert, sich hinzuknien und ihr letztes Gebet zu sprechen. Danach hat man die verängstigten Opfer in Pirmasens abgeladen. * Die meisten Juden hatten Dahn schon vor der Reichspogromnacht 1938 verlassen. Am 01.09.1939, mit der Evakuierung von Dahn, verließen auch die letzten Juden den Ort. Nach 1945 kamen zwei Familien zurück. Bis 1982 lebte die jüdische Familie Lemberger in Dahn. * Auf dem Dahner Kriegerdenkmal finden sich die Namen von drei jüdischen Soldaten, die im Ersten Weltkrieg gefallen sind. Im Juli 1991 beim Heimattreffen der Dahner Juden wurde an der Synagoge eine Gedenktafel angebracht. Im Juli 2006 und November 2007 wurden für zwanzig Holocaust-Opfer Stolpersteine verlegt.

1873 Florale Innenausmalung in der Dahner Synagoge

1873 Männer- und Fraueneingang in der Dahner Synagoge

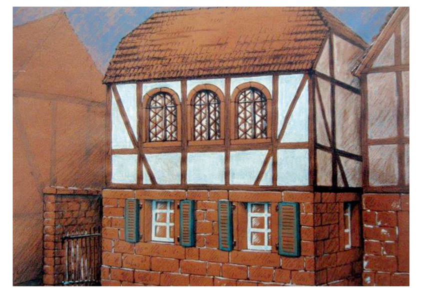

1930 Innenansicht der Dahner Synagoge *(Repro H. Repp)*

Erlenbach

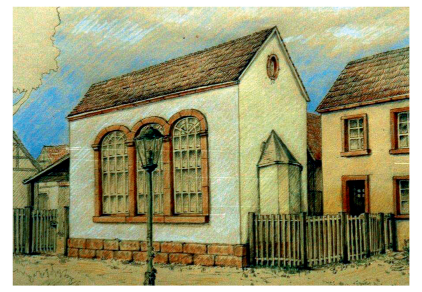
Die Entstehung der jüdischen Gemeinde Erlenbach geht in die Zeit des 18. Jahrhunderts zurück. Juden dürften schon lange vor 1760 in Erlenbach gesiedelt haben. * Zahl der jüdischen Einwohner: Um 1760 mehrere Familien, 34 Personen (1808), 47 (1825), 53 (1836), 73 (1848), 63 (1863), 33 (1900), 26 (1924), 22 (1937), 2 (1940). * Nach der Auflösung der jüdischen Gemeinde Vorderweidenthal 1875 schlossen sich die wenigen Mitglieder der jüdischen Gemeinde Erlenbach an. * Familiennamen: Hagenauer, Kahn, Kullmann, Levy, Pfeiffer, Samuel, Schwarz. * Berufe: Viehhändler, Gewerbetreibende, Mehl- und Getreidehändler, Eisenhändler, Krämer, Büglerin, Kleidermacherin, Makler. Die meisten waren Viehhändler. * Im Jahre 1760 wird erstmals eine **Synagoge** erwähnt. 1842 wurde in der Hauptstraße 24 ein Neubau mit **Schulsaal** und Lehrerwohnung errichtet. Ab Oktober 1938 wurde die Synagoge als Zementlager für den Westwallbau genutzt. In der Reichspogromnacht wollten SA-Männer aus Vorderweidenthal die Erlenbacher Synagoge anstecken, da sie von der „arischen Nutzung“ der Synagoge noch keine Kenntnis hatten. Bei dem amerikanischen Bombenangriff auf Erlenbach vom 19. März 1945 wurde auch die Synagoge zerstört. 1948 wurde die Ruine abgetragen. Seit 1828 ist in Erlenbach eine **Mikwe** nachzuweisen, ihr Standort lässt sich nicht mehr feststellen. * Ein beschämendes Beispiel für antisemitisches Verhalten in der NS-Zeit ist die Tatsache, dass der verstorbene Leopold Samuel im Juli 1939 mehrere Tage lang in seiner Wohnung lag, weil niemand aus dem Dorf bereit war, der verarmten Familie zu helfen. Da der jüdische Leichenwagen in der Reichspogromnacht 1938 in Dahn zertrümmert worden war, musste der Sohn Jakob den toten Vater mit dem Handwägelchen auf den Busenberger Friedhof transportieren und begraben. * Die letzten beiden Juden wurden am 22.10.1940 nach Gurs deportiert. Im November 2007 wurden für sechs jüdische Holocaust-Opfer Stolpersteine verlegt.

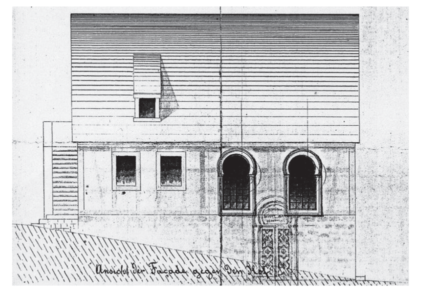
Vorderweidenthal

Bis 1875 gab es in Vorderweidenthal eine jüdische Gemeinde. Ihre Entstehung geht in die Zeit des 18. Jahrhunderts zurück. * Zahl der jüdischen Einwohner: 35 Personen (1808), 78 (1823), 91 (1835), 25 (1880), 14 (1900), 2 Familien (1914). * Namen: Ackermann, Blum, Kahn, Levi, Lorch, Maas, Mack, Moses, Seligmann, Schönberger. * Berufe: Die meisten waren im Viehhandel tätig. * Um die Mitte des 19. Jahrhunderts haben vierzehn Vorderweidenthaler Juden einen Gewerbeschein beantragt: Marx Kahn, Alexander Blum, Edmund Blum, Marx Levi, Samuel Levi, Moses Jung, Joseph Jung (alle Viehhändler), Made Feiber (Kleinhandel), Isaak Moock (Makler), Blümel Levi (Spezereihändlerin), Seligmann, Jakob Schönberger, Emanuel Kahn, Joseph Levi (Lumpensammler und Bierhefehändler). * Die jüdische Gemeinde Vorderweidenthal besaß eine **Synagoge**, eine **Schule** und eine **Mikwe**. Der Neubau einer Mikwe wird 1837 und eine Synagoge 1846 erwähnt.
Die Synagoge soll sich in dem Haus Kirchstraße 2 befunden haben. Die Mikwe stand in der Berwartsteinstraße (heute Parkplatz). * Die jüdische Gemeinde Vorderweidenthal, die ursprünglich zum Bezirksrabbinat Landau gehörte, wurde 1875 aufgelöst und der jüdischen Gemeinde Erlenbach zugeteilt, die zum Bezirksrabbinat Pirmasens/Zweibrücken gehörte. * Die schönsten und wertvollsten Grabsteine auf dem jüdischen Friedhof Busenberg wurden von der Familie Blum aus Vorderweidenthal gesetzt. * Im Ersten Weltkrieg fielen die beiden Brüder Gustav und Karl Samuel. * In der NS-Zeit schrien der Volksschullehrer und seine Schüler dem verarmten Juden Jakob Samuel aus Erlenbach „Saujud raus!“ hinterher. Die örtliche BDM-Führerin führte ihre BDM-Maiden zur „Judenbeschimpfung“ nach Erlenbach.


1930 Busenberger Synagoge *(Repro H. Repp)*

2016 Mikwehaus in Busenberg


1930 Dahner Synagoge *(Repro A. Rohner)*


1842 Plan der Erlenbacher Synagoge

2007 Stolpersteine zum Gedenken an die jüdischen Opfer

Errichtet 2016 vom Arbeitskreis Judentum im Wasgau. Finanziert durch Spenden.